

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 1-2

Artikel: Betreutes Wohnen: Wohnform mit Potenzial
Autor: Honegger, Annegret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betreutes Wohnen: Wohnform mit Potenzial

Wer nur wenig Pflege braucht, für den ist das Wohnen in altersgerechten Appartements mit Unterstützung nach Bedarf eine gute Alternative zum Heim. Der Kanton Graubünden unterstützt diese Wohnform neuerdings mit Ergänzungsleistungen.

Altersgerecht gebaute Wohnungen mit unterstützenden Dienstleistungen «à la carte» ermöglichen es, selbstständig zu leben, auch wenn im Alter die Einschränkungen zunehmen. Dieses «Betreute Wohnen» – oft auch Wohnen mit Service oder Wohnen mit Dienstleistungen genannt – kombiniert grösstmögliche Autonomie mit der Sicherheit, dass Hilfe und Pflege jederzeit nach individuellem Bedarf vorhanden sind.

Das Betreute Wohnen gehört zu den sogenannten «intermediären Strukturen», die einen Zwischenbereich zwischen privatem Wohnen und einem Heimaufenthalt bilden. Etwa ein Drittel aller Pensionärinnen und Pensionäre in Schweizer Pflegeheimen benötigt weniger als eine Stunde Pflege pro Tag und wäre deshalb im Betreuten Wohnen gut aufgehoben.

Für ältere Menschen mit kleinem Budget sind solche Angebote jedoch meist zu teuer, denn die altersgerechte Bauweise erhöht den Mietzins. Wer Ergänzungsleistungen (EL) zur AHV bezieht, erhält für die Mehrkosten im Betreuten Wohnen keine Unterstützung. Was die gesetzlich anerkannten Mietkosten bei den EL übersteigt, bezahlt man aus der eigenen Tasche. Betreutes Wohnen bleibt damit für alle unerschwinglich, die sowieso schon rechnen müssen, um mit den seit Jahren als viel zu tief kritisierten EL-Mietzuschüssen über die Runden zu kommen.

Deshalb haben EL-Bezüglerinnen und -Bezügler in den meisten Fällen keine Wahl, wenn die Spitex an ihre Grenzen stösst und sie ihren eigenen Haushalt aufgeben müssen. Sie ziehen deshalb ins Heim, weil dort im Gegensatz zum Betreuten Wohnen alle Kosten gedeckt sind – und geben damit nicht nur ihre eigene Wohnung, sondern auch ein grösseres Stück Selbstständigkeit auf, als es eigentlich von ihrem Unterstützungsbedarf her nötig wäre.

Das Betreute Wohnen ist zwar teurer als das private Wohnen, aber doch noch deutlich günstiger als die Rundumbetreuung in einem Heim. Da die öffentliche Hand die ungedeckten Kosten der Heimbewohnerinnen und -bewohner übernehmen muss, wäre es für viele Kantone und Gemeinden interessant, wenn sie ihren Einwohnern mit tiefem Einkommen die günstigere Variante des Betreuten Wohnens anbieten könnten – insbesondere wenn der Preisunterschied zwischen Heimaufenthalt und Betreuten Wohnen gross ist und viele EL-Bezügler mit wenig Pflegebedarf in Heimen leben.

Ein doppelter Vorteil

Im Kanton Graubünden etwa fällt ein Viertel der derzeitigen Heimbewohnerinnen und Heimbewohner in diese Kategorie. Mit dem revidierten Krankenpflegegesetz, das dieses Jahr in Kraft trat, will das Bündner Parlament deshalb gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Indem neu auch EL-Beiträge an die Mehrkosten im Betreuten Wohnen möglich sind, rechnet man einerseits mit einem Spareffekt. Andererseits sollen dadurch auch Menschen mit wenig Geld mehr Wahlmöglichkeiten beim Wohnen im Alter haben anstatt einfach nur den Schritt ins Heim. Dieser bedeutet in einem weitläufigen Kanton wie Graubünden zudem oft, das vertraute Umfeld, Dorf oder Tal verlassen und in einen grösseren Ort ziehen zu müssen.

Die Bündner Gesundheitsdirektion hofft nun, dass Heime, Stiftungen oder auch private Investoren die Chance ergreifen und entsprechende Angebote gemäss den Richtlinien des Kantons bereitstellen. Pro Senectute Graubünden begrüsst die Förderung des Betreuten Wohnens und die Pionierrolle der Bündner Politik als «guten ersten Schritt in die richtige Richtung». Othmar Lässer, der sich für die Organisation mit der Ge-

setzesrevision befasst hat, bestätigt: «Es braucht in Graubünden vermehrt Zwischenformen neben den Heimen und dem Wohnen daheim.»

Privaten Einsatz honorieren

Pro Senectute Graubünden hofft aber, dass dem ersten bald weitere Schritte folgen. Denn für Othmar Lässer gibt es neben dem Betreuten Wohnen viele weitere förderungswürdige Wohn- und Betreuungsformen im intermediären Bereich – etwa verschiedene Varianten der Tages- und Nachtbetreuung, ambulante Betreuungsdienste, die Möglichkeit zu vorübergehenden Heimaufenthalten und nicht zuletzt die Pflege durch Angehörige, die in der Alterspflege nach wie vor nicht wegzudenken sei. «Angehörige, Nachbarn und engagierte Freiwillige spielen in der Seniorenpflege und -betreuung in kleinen Dörfern und Tälern immer noch eine sehr wichtige Rolle. Doch deren Ar-

beit anerkennt und integriert das Gesetz bisher nicht.» Dieses decke nur die Leistungen von «Profis» wie der Spitex ab, nicht aber niederschwelligere Engagements etwa von Mitgliedern der Kirchengemeinde oder von Frauenvereinen: «Dass jemand vorbeikommt und mit ihnen Tee trinkt und plaudert, ist für alleinwohnende Menschen oft ebenso wichtig wie die Pflege durch die Spitex – wird aber von keinem Arzt verschrieben und von keiner Kasse bezahlt.»

Ideal wäre für Othmar Lässer eine Art «Betreutes Wohnen daheim», bei dem Profis, Halbprofis und Laien zusammenarbeiten: «Die meisten unserer Klientinnen und Klienten wollen so lange wie möglich in ihren Häusern bleiben und zügeln nur, wenn es wirklich nicht mehr anders geht.» Besonders in den Kantonen mit grossen Distanzen und vielen ländlichen Regionen, in denen nicht überall alle Hilfsinstitutionen präsent

sein können, brauche es eine grosse Vielfalt an Wohn- und Betreuungsformen mit fließenden Übergängen.

Fließende Übergänge

«Fluid care» ist denn auch ein oft gehörter Begriff, wenn Fachleute über die Zukunft der Pflege diskutieren. Gemeint sind fließende Übergänge von ambulanten und stationären Angeboten sowie Dienstleistungen aus einer Hand – aus einem Gesundheitszentrum im Quartier oder in der Region, in dem sich Spitäler, Spitex, Alters- und Pflegeheime, betreute Wohnformen sowie Betreuungs- und Begleitangebote – etwa auch von Pro Senectute – zusammenschliessen.

Ein solches Zentrum könnte den Menschen in ihrer vertrauten Umgebung gemäss ihren persönlichen Bedürfnissen alles anbieten, was sie von der Geburt bis zur letzten Lebensphase brauchen.

Annegret Honnegger



Persönliche Kontakte sind für allein lebende ältere Menschen die beste Medizin. Wenn solche Initiativen unterstützt werden, können teure Heimaufenthalte reduziert werden.